

Georg Friedrich Pfäfflin

28. Juni 2020

Predigt in der Christuskirche Stuttgart

10.00 Uhr

Text: Hesekeiel 18,1-4, 21 , 30-32

I.

Liebe Gemeinde, der heutige Predigttext steht im Hesekeiel-Buch im Alten Testament. Hesekeiel war ein Geistlicher, der im Jahre 597 v.Chr. unter dem babylonischen König Nebukadnezar II mit vielen vornehmen Judäern nach Babylon deportiert wurde. Dort im Exil, wo er sozusagen Lagerpfarrer, Gefängnisseelsorger war, berief ihn Gott im 5. Jahr der Gefangenschaft zum Propheten. Er gab ihm den Auftrag, sich um seine Mitgefangenen zu kümmern, ihnen mahnend und tröstend zur Seite zu stehen. Hesekeiel nahm diesen Auftrag an.

Hören Sie den Predigttext auf den heutigen 3. Sonntag nach Trinitatis.

Hesekeiel 18, 1-4,21, 30-32

„Und des Herrn Wort geschah zu mir: Was habt ihr unter euch im Lande Israels für ein Sprichwort: „Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne dabei stumpf geworden.“ So wahr ich lebe, spricht Gott der Herr: dieses Sprichwort soll nicht mehr umgehen in Israel. Denn siehe, alle Menschen gehören mir; die Väter gehören mir so gut wie die Söhne. Wenn sich aber der Gottlose bekehrt von allen seinen Sünden, die er getan hat, und hält alle meine Gesetze und übt Recht und Gerechtigkeit, so soll er am Leben bleiben und nicht sterben. Meinst du, dass ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht Gott der Herr, und nicht vielmehr daran, dass er sich bekehrt von seinen Wegen und am Leben bleibt? ... Kehrt um und kehrt euch ab von allen euren Übertretungen, damit ihr nicht durch sie in Schuld fallt. Werft von euch alle eure Übertretungen, die ihr begangen habt, und macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Denn warum wollt ihr sterben, ihr vom Haus Israel? Denn ich habe keinen Gefallen am Tod des Sterbenden, spricht Gott der Herr. Darum bekehrt euch, so werdet ihr leben.“

II.

Gott sagt: Was habt ihr denn da für ein Sprichwort: „Die Väter haben saure Trauben gegessen – und den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden.“

Dieses Sprichwort hört sich griffig an. Nein, nicht nur griffig. Es ist hochaktuell. Auf einen Satz gebracht: Die Väter haben die Suppe eingebrockt. Die Kinder müssen sie jetzt auslöffeln. Das heißt, - und das ist die bittere Erfahrung: Die Kindergeneration muss grundsätzlich die Zeche bezahlen für die Taten und Untaten der Väter- und Müttergeneration.

Diese Erfahrung gilt nicht nur im Israel des 6. Jahrhunderts v.Chr. Das gilt auch bei uns, individuell und gesellschaftlich:

Ein paar Beispiele: Zuerst aus dem individuellen Bereich:

- Die Kinder eines alkoholkranken Vaters oder einer belasteten Mutter können körperlich und geistig für ihr ganzes Leben gezeichnet sein, ohne dass es für sie ein Entrinnen gibt.

- Einem Mann und einer Frau misslingt ihre Ehe – und die Kinder tragen die Folgen der Scheidung ihrer Eltern ein Leben lang.

Jetzt zwei Beispiele aus dem gesellschaftspolitischen Bereich aus unseren Tagen:

- Im Lauf dieses Jahres werden in Deutschland eine halbe Million Studenten ihren Abschluss machen. Sie kommen auf den Arbeitsmarkt. Und der ist seit der Corona-Epidemie eingefroren.

- Im Spätsommer wollen mehr als eine halbe Million Azubis ihre Ausbildungsplätze antreten. Wie viele Plätze wird es für sie geben? Es ist absurd. Eine junge Generation, aufgewachsen während eines scheinbar nicht enden wollenden Booms, in einem goldenen Jahrzehnt der immer wachsenden deutschen Wirtschaft. Mit der niedrigsten Arbeitslosenzahl der Geschichte, mit Fachkräftemangel, mit einem Überangebot an Jobs.

Und jetzt das. Die Corona-Krise trifft alle Wirtschaftsbereiche und alle Arbeitnehmer. Aber langfristig wird es die Jungen treffen. Wer von ihnen wird noch eine verlässliche Arbeitsstelle finden, wenn Arbeitgeber nicht mehr einstellen? Dazu kommt die moralische Krise: Sie betrifft Millionen junger Menschen, die eben noch die Rettung des Planeten als ihr wichtigstes Ziel definiert hatten: eine nachhaltige Wirtschaft, ein gerechter

Kapitalismus, klimafreundliche Unternehmen. Sie wollten eine Generation Greta sein. Nun könnten sie verdammt sein, die Generation Corona zu werden. Und wie sollen sie, bitte schön, wenn sie kein richtiges Einkommen haben, je die horrenden Subventionen zurückzahlen, die der Staat derzeit gibt?

„Die Väter haben saure Trauben gegessen – und den Kindern sind dabei die Zähne stumpf geworden.“

Ist das die Erfahrung der Geschichte, jeder Geschichte?

Und man sucht nach den schuldigen „Vätern“. Und es entstehen Mythen. Sie springen aus dem Boden wie Pilze nach einem sanften Regen. Man sucht nach Schuldigen, die für die Übel in der jetzigen Situation verantwortlich sind, sei es die Pandemie, die Flüchtlingsströme, der Klimawandel. Schuldige, die die Suppe eingebrockt haben, fremde Mächte, personifiziert oder unpersönlich: Das Kapital, die Wissenschaft, die Politik, der Staat, die Kirche, das Weltjudentum. Oder eben: die Reichen. Die Politiker. Die Wissenschaftler. Der Papst.

Immer haben irgendwelche „Väter“ – böse Mächte - Gewalt über uns und die ganze Welt. So wird phantasiert. Und krude Verschwörungstheorien entstehen. Und haben Konjunktur.

„Die Väter haben saure Trauben gegessen – und den Kindern sind dabei die Zähne stumpf geworden.“

- Hat nicht unsere Vätergeneration uns Nachgeborenen eine Last auferlegt durch die menschenverachtende Ideologie des Nationalsozialismus? Beschäftigt uns diese Geschichte nicht Tag um Tag? Und manchen von uns fällt es heute noch schwer, nach Israel oder Holland zu reisen.

III.

Liebe Gemeinde,
ist das das eherne Gesetz der Geschichte? Gibt es so etwas wie eine „Kollektivschuld“, der sich niemand entziehen kann?

So wenig wie ich mir meine Eltern aussuchen kann, so wenig kann ich der Mithaftung oder zumindest der Mitbetroffenheit an dem, was sie in ihrem Leben getan haben, entkommen. Nicht schuldig – aber betroffen. Wir sind und bleiben ein Leben lang Kinder unserer Eltern. Wir selbst werden als Väter und Mütter genauso der kommenden Generation unsere Hypothek

hinterlassen. „Die Väter haben saure Trauben gegessen – und den Kindern sind die Zähne daran stumpf geworden.“

IV.

„Nein, diese Suppe esse ich nicht!“ – mögen wir jetzt sagen. Ich will mich abkoppeln von diesem Kausalgesetz.

Aber kann ich`s denn? Ist denn meine Geschichte zu denken ohne die Vorgeschichte? Und unsere Gegenwart? Welche Hypothek vererben wir unseren Kindern?

Und jetzt sagt Gott: „So wahr ich lebe, spricht Gott der Herr: dies Sprichwort soll nicht mehr unter euch umgehen“

V.

Das ist eine gute Nachricht.

Aber wie soll das geschehen?

Unser Text gibt eine Antwort, die hat's in sich. Er sagt: „Bringt euer Verhältnis zu Gott in Ordnung. Da liegt es im Argen. Da seid ihr im Unrecht und auf dem falschen Weg. Deshalb kehrt um. Ihr habt die Möglichkeit. Macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Bekehrt euch, so werdet ihr leben (Vers 31.)“ So redet der Bußprediger Hesekiel.

Aber ist das denn möglich? Können wir uns denn ein „neues Herz“ geben? Bleiben wir denn nicht immer die Alten – damals wie heute? Werden wir nicht in den Widerspruch zu Gott sozusagen hineingeboren? Ist denn nicht das Schreckliche unserer Existenz, dass wir zwar das Gute wollen, es aber nicht vollbringen können? (Wie Paulus in Römer 7,14 sagt).

Nicht, dass wir uns missverstehen. Natürlich kann ein Mensch sich ändern, bessern, ein anderer werden, neu anfangen. Natürlich gibt es Umkehr, Buße, Neuanfang. Natürlich können wir einiges tun, um den Kreislauf der Entschuldigungen, die wir immer vor uns hertragen, zu durchbrechen. Natürlich bin ICH haftbar für mein Tun. Natürlich bin ich geprägt durch meine Vorgeschichte. Und doch verantwortlich, als Erwachsener verantwortlich für mein Tun. Natürlich kann ich einiges in meinem Leben verändern. Beschuldige ich ständig die Väter- und Mütter-Generation und laste ihr meine verstrickte Lebenssituation an, dann verfange ich mich in einer tödlichen Spirale und immer während der Selbstanalyse und Psychologisierung und Selbstentschuldigung.

Gott sucht die Umkehr und sagt: „Du Mensch, du bist mit deinem Tun und Lassen vor mir eine eigenständige und ernstgenommene Persönlichkeit und als solche verantwortlich. Du kannst umkehren. Du musst nicht deinen

Vater und deine Mutter für dein Versagen verantwortlich machen. Dein Leben gehört dir und mir. Deshalb suche ich dich, jeden Tag. Und weil du selbst verantwortlich bist, trifft dich dein Schicksal nicht unverdient. Und wenn du schuldig wirst, dann bist du selber schuldig. Du selbst bist schuldig, auch wenn du ständig die Schuld auf Väter und Mütter, auf „Landes- Väter“, auf Politiker oder gar auf den „Vater im Himmel“ schiebst.“

Aber noch einmal die Frage: Haben wir denn die Freiheit zur Umkehr? Können wir uns ein „neues Herz“, einen „neuen Geist“ schaffen?

VI.

Liebe Gemeinde,

Das „neue Herz“ und den „neuen Geist“, die wir brauchen, um von unserem bisherigen Weg herunter auf einen neuen Weg zu kommen, das ist und bleibt das wunderbare Werk Gottes. Das sagt Hesekeil an einer anderen Stelle viel deutlicher als hier: (Hesekeil 11,19; 36,26): „Ich will ihm ein anderes Herz geben und einen neuen Geist in sie geben und will das steinerne Herz weggeben aus ihrem Leibe und ihnen ein fleischernes Herz geben.“ Und in unserem Text sagt Gott: „Hab ich etwa Gefallen am Tod des Gottlosen? Ganz leise hören wir das, wie wenn ein Liebender wirbt: „Habe ich etwa Gefallen am Tod des Gottlosen?“

Heißt das denn nicht: Gott kann wohl machen, was er will. Ihm gehört alles Leben. Aber er will nicht machen, was er kann. Er will nur das eine: unser Leben. Er hat weder Gefallen am Untergang, noch empfindet er Schadenfreude an unseren Irrwegen. Er ringt um das Leben des Einzelnen. So wie der gute Hirte das Schaf sucht und sich freut, wenn er es gefunden hat.

Ich weiß, zugegebenermaßen spottet das unseres Wissens um die Verstricktheit und Vernetztheit unserer Existenz. Aber wie steht es denn mit unserer Fähigkeit, die Verschlungenheit unseres Lebens zu klären, zu erhellen?

Da hat ein Mann in der Dunkelheit seinen Hausschlüssel verloren. Jetzt sucht er ihn unter dem Licht der Laterne. „Ja, weißt du denn“, wird er gefragt, „ob du deinen Hausschlüssel ausgerechnet unter der Laterne verloren hast?“ – „Nein“, antwortet er. „Aber hier ist doch der einzige Ort, wo ich etwas sehe.“

Liebe Gemeinde,
wir suchen den Schlüssel zu unserer Existenz unter der Laterne unserer Vernunft. Auch wenn es unwahrscheinlich, ja praktisch ausgeschlossen ist, dass er dort auch zu finden ist.

Wo ist der Schlüssel, der Schlüssel zu unserer Existenz, zum Geheimnis der großen Weltgeschichte und zum Geheimnis unseres kleinen, persönlichen Lebens?

Das ist der Schlüssel: Gott beruft uns Menschen, die wir seine Geschöpfe sind, unwiderruflich zu seinen Kindern. Jeden von uns. Solange wir das wissen, dass wir getragen und gehalten sind, werden wir das Untragbare, das uns zu tragen aufgetragen ist, auch unsere Geschichte, tragen. Wir Kinder von Vätern und Müttern, wir Väter und Mütter von Kindern, gehalten und getragen. Wir übernehmen die Verantwortung – und leben.
Amen